

Mal wieder in die Schule gehen



Wenn Unternehmer jetzt öfter die Schulbank drücken, nehmen sie nicht etwa Nachhilfe. Sie berichten Schülern über ihre Betriebe und zeichnen ein realistisches Bild vom Einstieg ins Berufsleben. So helfen sie den Schülern - und sich selbst. Denn die Kontakte nutzen ihnen auf der Suche nach potenziellen Nachwuchskräften.

Die Unternehmen wissen genau, dass sie angesichts der demografischen Entwicklung vor der Herausforderung stehen, auch zukünftig genügend geeignete Fachkräfte zu gewinnen und zu halten. Das fällt zunehmend schwerer.

In der regionalen Wirtschaft sind derzeit 53 Prozent der rund 750 000 Beschäftigten zwischen 30 und 50 Jahre alt. Etwa 25 Prozent der Menschen im erwerbsfähigen Alter gehören zur Gruppe der 50- bis 65-Jährigen. Wenn sich in den nächsten Jahren die geburtenstarken Jahrgänge nach und nach dem Rentenalter nähern, verschiebt sich die Altersstruktur – in der Gesellschaft wie auch in den Belegschaften der Unternehmen. So werden 2030 rund 30 Prozent der Erwerbstätigen 50 Jahre und älter sein. Stark zulegen in Nord-Westfalen wird die Gruppe im Alter von 60 bis 65 Jahren – in zwei Jahrzehnten von 44 000 auf knapp 100 000.

Zudem wird es schon in zehn Jahren rund 19 Prozent weniger Schulabgänger im Münsterland und in der Emscher-Lippe-Region geben. Die Schulabgänger aller Schulformen werden auf etwa 25 300 Jugendliche im Jahr 2020 zurückgehen, während es 2010 noch 31 200 waren.

Erfolgsmodell duale Ausbildung

Kein Zweifel: Die Unternehmen sind gefordert, für ihren Fachkräftenachwuchs zu sorgen - auch und vor allem für den aus der dualen Berufsausbildung. Und sie handeln: Rund die Hälfte der deutschen Unternehmen will nach einer aktuellen DIHK-Umfrage noch mehr Ausbildungsplätze bereit stellen, um dem sich abzeichnenden Fachkräftemangel zu begegnen. Aber das Angebot zu erhöhen, reicht nicht. Auch die Nachfrage muss gestärkt werden.

Das duale Ausbildungssystem, in dem die Jugendlichen ihren Beruf lernen - also in Betrieb und Berufsschule -, ist ein Erfolgsmodell im europäischen Vergleich. Schon deshalb ist sehr attraktiv. Rund zwei Drittel eines jeden Schuljahrgangs be-

ginnen ihre berufliche Karriere mit einer Lehre. Aber richtigerweise hat die Politik die Attraktivität der Dualen Ausbildung weiter erhöht: Die Landesregierung NRW hat im März 2010 beschlossen, dass jeder Ausbildungsabsolvent fachbezogen studieren kann - unabhängig von seinem Schulabschluss. Und wer bei der IHK einen Fachwirt, einen Fachkaufmann, einen Betriebswirt, einen Industriemeister oder ähnliche Abschlüsse bestanden hat, kann völlig frei wählen, was er studieren möchte. Das macht die berufliche Bildung noch interessanter für junge Menschen.



Potenziale nutzen

Um Fachkräfte zu gewinnen gilt es zudem, die Leistungspotenziale der heranwachsenden Jugendlichen vor Ort besser zu erkennen und zu fördern. Zum Beispiel mit dem Pilotprojekt

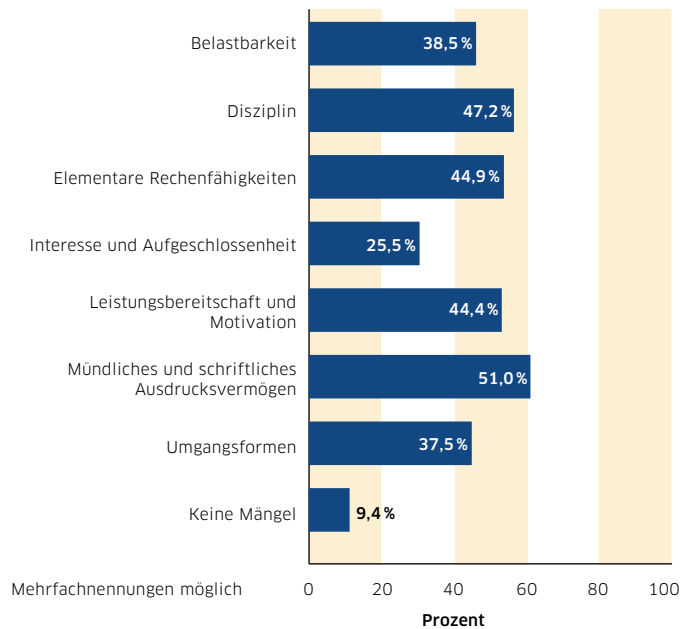
„Startklar“. Die NRW-Landesregierung verfolgt damit das Ziel, die Lernkompetenz sowie die Ausbildungs- und Berufswahlreife von Jugendlichen in den Jahrgangsstufen ab Klasse 8 systematisch zu stärken. Insbesondere Schülerinnen und Schüler, die den direkten Übergang in eine betriebliche Ausbildung anstreben, sind damit angesprochen. Die Berufsorientierung umfasst Lerneinheiten in der Schule und an außerschulischen Lernorten. Dieses Angebot richtet sich jedoch nur an Haupt-, Gesamt- und Förderschulen.

„Partnerschaft Schule Betrieb“

Aber die Wirtschaft kann selbst auch noch mehr tun, um sich ihren Fachkräftenachwuchs zu sichern und ihn auf den Berufseinstieg vorzubereiten. Zum Beispiel durch eine bessere systematische Zusammenarbeit mit den Schulen vor Ort. Dabei will die Vollversammlung der IHK Nord Westfalen die Unternehmen unterstützen. Sie hat deshalb das Projekt „Partnerschaft Schule Betrieb“ beschlossen (s. S. 15).

MÄNGEL BEI DER AUSBILDUNGSREIFE

In welchen Bereichen stellen Sie Mängel bei der Ausbildungsreife heutiger Schulabgänger fest?



Quelle: DIHK-Ausbildungsumfrage 2011 für die Region Nord-Westfalen

Ziel des Projektes ist es, nachhaltige und qualitativ hochwertige Partnerschaften zwischen Schulen und Betrieben in der Region aufzubauen. Diese Partnerschaften sollen über reine Praktikumsvereinbarungen hinausgehen. Mit dem Projekt soll die Berufsorientierung für Schüler und Schülerinnen verbessert werden, ein wirtschaftsnaher, praxisbezogener und damit motivierender Unterricht angeboten und der frühzeitige Kontakt zwischen potenziellen Auszubildenden und Betrieben gesichert werden. Die IHK hilft Schulen und Betrieben passgenau zueinander zu finden und unterstützt die Partnerschaften mit Ideen und Know-how.

Potenzial fördern

Die Maßnahmen aus diesem Projekt, das sich in eine Reihe vergleichbarer Aktivitäten einreicht, sollen auch bewirken, dass Jugendlichen aus eher bildungsfernen Familien eine grundlegende Bildung sowie Informationen über wirtschaftliche Zusammenhänge erhalten. Gerade in Hauptschulen zweifeln viele Schüler daran, dass sich Leistung lohnt und An-

strengung belohnt wird. Viele Hauptschülerinnen und -schüler sehen wenig Chancen auf einen Ausbildungsplatz und erleben eine Welt der Ausgrenzung. Eine Wahrnehmung, die sich hoffentlich ändert. Dafür könnte schon die demografische Entwicklung sorgen. Denn Unternehmen werden sich zukünftig auch Bewerbungen von Jugendlichen, die bislang weniger Chancen auf einen Ausbildungsplatz hatten, genauer anschauen. Alle Jugendlichen haben Begabungen, die unterschiedlich ausgeprägt sind. Es ist auch ein unternehmerisches Ziel, diese Begabungen zu entdecken und zu fördern. Auch dazu dient das IHK-Projekt „Partnerschaft Schule Betrieb“.

Doppelabitur als Chance

2013 wird in Nordrhein-Westfalen der Doppelabiturjahrgang auf den Studien- und Ausbildungsmarkt drängen. Die

PROJEKT SCHULE - BETRIEB

Partner werden

Je tiefer schon Schüler einen Einblick in die Arbeitswelt bekommen, umso besser ist das auch für die Unternehmen. Der Übergang von der Schule in den Betrieb verläuft reibungsloser. Die IHK Nord Westfalen hat daher das Projekt „Partnerschaft Schule - Betrieb“ ins Leben gerufen. Unternehmen informieren dabei in den Schulen, Schüler lernen im Betrieb Berufs- und Arbeitswelten kennen. Betriebe, die Partner werden möchten, erhalten Informationen bei Johannes Wunsch, Telefon: 0251 707 304, E-Mail: wunsch@ihk-nordwestfalen.de.

www.ihk-nordwestfalen.de/schule-betrieb

Zahl der Abgänger mit Studienberechtigung aus allgemein- und berufsbildenden Schulen wird auf 179 000 ansteigen, und damit um rund 50 000 junge Erwachsene höher liegen als 2012. Ab 2014 wird diese Zahl dann wieder kontinuierlich abnehmen.

Die Wirtschaft sollte den Doppelabiturjahrgang daher als große Chance nutzen, die erforderlichen Fachkräfte heranzubilden. Es wird zu Recht erhofft, dass sich die Unternehmen der Herausforderung des doppelten Abiturjahrgangs annehmen. Dazu gehört, für den zusätzlichen Jahrgang von Gymnasialabsolventen mindestens in dem Umfang zusätzliche Ausbildungsplätze anzubieten, wie es dem üblichen Anteil der dualen Ausbildung entspricht. Der Anteil der Abiturienten an der Zahl der neu eingetragenen Berufsausbildungsverträge beträgt im IHK-Bereich etwa 20 Prozent. Verdrängungseffekte zu Lasten anderer Bewerber müssen vermieden werden.

„Ausbildung kompakt“

Neue Angebote wie das IHK-Modell „Ausbildung Kompakt“, eine Kombination von „klassischer Lehre mit anspruchsvoller Weiterbildung in einem kompakten System“, können dazu beitragen, dass auch bei sinkender Zahl der Schulabgänger die Unternehmen in Zukunft genügend Jugendliche für die duale Ausbildung gewinnen und dem Fachkräftemangel begegnen können. Nach dem Konzept können Berufseinsteiger nahtlos vom Lehrling zum Fachwirt oder Meister werden – Ausbildereignungsprüfung inbegriffen. Duale Studienangebote steigern die Attraktivität der Berufsausbildung vor allem für Abiturienten. Immer mehr Unternehmen setzen auf die enge Verzahnung von betrieblicher Ausbildung und Studium (vgl. Wirtschaftsspiegel Juni 2011, S. 36).

Jetzt kommt es darauf an, wie intensiv all die vorhandenen Maßnahmen genutzt werden, um dem schon beginnenden Fachkräftemangel erfolgreich zu begegnen.

MICHAEL VORNWEG,
IHK-GESCHÄFTSFÜHRER BEREICH BILDUNG

Den Nachwuchs fest im Blick

„Partnerschaft Schule – Betrieb“ – das neue Projekt der IHK Nord Westfalen findet großen Zulauf.

Die Resonanz ist überwältigend. Seit Start des Projekts „Partnerschaft Schule-Betrieb“ Mitte März haben Johannes Wunsch und seine Mitstreiterinnen Sandra Beer und Alexandra Bernhardt-Kroke mehr als 80 Schulen kontaktiert. „Nahezu jede möchte dabei sein“, sagt der Koordinator und Ansprechpartner der IHK Nord Westfalen für das jüngste Kind der verschiedenen Maßnahmen zur Kooperation zwischen Schulen und Unternehmen. Auch an der Arnold-Janssen-Hauptschule in Bocholt lief Wunsch offene Türen ein. „Wir hatten uns schon länger Gedanken darüber gemacht, wie wir Betriebe längerfristig in

unsere Schule holen können“, sagt Renate Schlüter, die zukünftige Schulleiterin.

Dauerhafte Kooperationen

Immer wieder hatte es in der Vergangenheit unterschiedliche Aktionen an ihrer Schule gegeben, bei denen den Schülern ein besonders naher Praxisbezug vermittelt werden sollte. Eine gezielte und dauerhafte Kooperation mit einem Unternehmen ist daraus aber bisher nicht gewachsen. Das soll sich nun ändern.

Johannes Wunsch hat die Schule mit der Johann Borgers GmbH & Co. KG zusammengebracht. Auch beim Bocholter

Hersteller für akustisch wirksame textile Fahrzeugbauteile musste er keine lange Überzeugungsarbeit leisten. „Die langfristige Kooperation mit der Schule ermöglicht es uns, die Schüler besser kennenzulernen als das in Bewerbungsgesprächen oder einem ein- bis zweiwöchigen Praktikum der Fall ist“, sagt Ausbildungsleiterin Martina Marquette zur Motivation des Unternehmens, an dem Projekt teilzunehmen. Statt wie bisher einen punktuellen Eindruck



Sie bringen die „Partnerschaft“ nach vorne und koordinieren in der IHK Nord Westfalen die Kontakte zwischen den Schulen und den Unternehmen: Sandra Beer und Johannes Wunsch.

Foto: IHK

Sie haben einen guten Grund ...



... wir die passenden Ideen!



ENTWICKELN | PLANEN | BAUEN

seit 1910
planen und bauen
 Hand in Hand
borgers
 Generalunternehmen Hoch- und Tiefbau

Borgers GmbH
 48703 Stadtlohn · Mühlenstraße 29
 Tel: 02563/407-0 · Fax: 02563/407-30

Borgers Süd GmbH
 63322 Rödermark · Dieburger Straße 129 b
 Tel: 06074/89 09-0 · Fax: 06074/976 53

Borgers Ost GmbH
 14469 Potsdam · Kaiser-Friedrich-Straße 96
 Tel: 0331/567 09-0 · Fax: 0331/567 09-30

E-Mail: info@borgers-industriebau.de

www.borgers-industriebau.de



Martina Marquette, Ausbildungsleiterin bei Borgers, informiert die Schüler über das Ausbildungsangebot in dem Unternehmen. Foto: Betz

von Schülern und Bewerbern zu bekommen, bestehe nun die Möglichkeit, langfristig zu sehen, ob und wie der potenzielle Auszubildende in das Unternehmen passe.

Chance für Unternehmen und Schüler

Eine Chance für das Unternehmen, aber eben auch für die Schüler. Sie lernen betriebliche Abläufe kennen, können ins Gespräch mit Auszubildenden und Ausbildern kommen, bekommen Einblicke in die Strukturen eines Unternehmens und nehmen auf jeden Fall ein Zertifikat mit nach Hause, das sie ihrer späteren Bewerbung beifügen können.

Renate Schlüter hat aber noch eine ganz andere wichtige Beobachtung gemacht. „Unsere Erfahrungen aus bisherigen Projekten zeigen, dass die Schüler motivierter aus solchen Aktionen in den Unterricht zurückkommen, weil sie die Verbindung zwischen Schule und Beruf erleben“, sagt sie. Die Schüler erkennen, dass sie das, was sie heute in der Schule lernen, morgen im Beruf anwenden können. „Mathe und Physik

sind in den Ausbildungsberufen, die wir anbieten wichtig. Das merken die Jugendlichen schnell, wenn sie bei uns praktisch arbeiten“, sagt Marquette. Außerdem sei gutes Englisch hilfreich, da die Borgers-Gruppe international aufgestellt ist und auch Produktionsstandorte im Ausland unterhält.

Talente gezielt fördern

Acht bis zehn Jugendliche aus den Klassen 8 und 9 sollen bald bei Borgers Gelegenheit bekommen, praktische Erfahrungen zu sammeln. Im 14-tägigen Rhythmus sollen sie in zwei Gruppen über ein halbes Jahr regelmäßig in das Unternehmen kommen und im Rahmen einer Projektarbeit ein Werkstück herstellen. Fachausbilder und Auszubildende werden ihnen dabei zur Seite stehen. „In dem Projekt wird eine Gruppe von Schülern an den Beruf des Industriemechanikers herangeführt, die andere Gruppe an den Beruf des Elektroniklers“, sagt Marquette. Dabei sollen Grundlagen vermittelt und Talente entdeckt und gezielt gefördert werden. Denn das Unternehmen stellt jedes Jahr drei bis vier Auszubildende in diesen Berufen ein.

Über den Ablauf des Projektes haben sich Unternehmen und Schule ganz unkompliziert verständigt und schließlich eine schriftlichen Kooperationsvereinbarung getroffen. Zunächst wurden gut 30 Schüler zu einem Betriebs-Erkundungstag eingeladen. Anschließend konnten sich die weiter interessierten

Jugendlichen um einen Platz im Projekt bewerben. Dabei bekamen sie von Seiten des Unternehmens einige Tipps an die Hand. Worauf kommt es in einer Bewerbung an? Was ist den Unternehmen wichtig? Wie sieht eine Bewerbung formal aus? All das erfuhren die Schüler dann nicht aus dem Mund des Lehrers, sondern von den Praktikern aus dem Unternehmen. Ein wichtiger Perspektivenwechsel.

Defizite angehen

Marquette möchte das Projekt „Partnerschaft Schule - Betrieb“ auch nutzen, um mit den Jugendlichen mögliche Defizite in einzelnen Bereichen aufzuarbeiten. „Wir stellen schon fest, dass der eine oder andere Bewerber in Mathe oder Physik oder auch in anderen Fächern Nachholbedarf hat“, sagt sie. Marquette hofft darauf, dass möglichst viele Unternehmen an dem Projekt teilnehmen. Dadurch könne die Qualität der Bewerber in Zukunft steigen. „Wenn die Schüler frühzeitig Erfahrungen sammeln und wirklich wissen, in welchen Beruf sie einsteigen möchten, ist das für die Unternehmen eine große Hilfe“, sagt sie. Durch die gezielte Berufsvorbereitung reduziere sich zudem der Aufwand für Einstellung und Ausbildung von Nachwuchskräften, sagt IHK-Projektordinator Wunsch.

Die Vermittlung konkreter Kompetenzen für das spätere Berufsleben ist aber nur eines von vielen Zielen des Projekts. Hinzu kommt das gegenseitige intensive

Kennenlernen der beteiligten Partner, der regelmäßige Erfahrungsaustausch beider Seiten, mehr Verständnis für den jeweiligen Partner und sicher auch eine Imagesteigerung für Schule und Unternehmen. Eine wesentliche Antriebskraft für die Unternehmen ist und bleibt aber der sich abzeichnende Fachkräftemangel. „Es ist ja längst bekannt, dass die Schülerzahlen überall zurückgehen“, sagt Wunsch. Gut, wer sich da rechtzeitig um qualifizierten Nachwuchs kümmert.

JÜRGEN BRÖKER



Schule und Betrieb: Einen spannenden Einblick in die Ausbildungsberufe bekamen die Schüler in den Werkshallen von Borgers. Foto: Betz

Überzeugen, nicht überreden

Der Automobilzulieferer Hella in Recklinghausen kooperiert seit sieben Jahren mit einigen Schulen in der näheren Umgebung. Ein Ortsbesuch.

Die Schüler sind schon da. Sie kennen den Ablauf bereits. Vor dem Werkstor der Hella KGaA Hueck & Co. GmbH in Recklinghausen müssen sie warten, bis sie von den Auszubildenden abgeholt werden. Die einen vertreiben sich die Zeit mit Handyspielen, die anderen reden über den Tag und was da noch so kommt. Es ist kurz vor 14 Uhr an einem Donnerstagnachmittag. Ihre Mitschüler sind längst zu Hause, Nathalie Katharina, Nils und die anderen haben noch zwei Stunden Unterricht vor sich. Freiwillig.

Die Achtklässler scheinen die Chance, die ihnen das Projekt bietet, erkannt zu haben. „Natürlich haben wir auch die bequemen Schüler an unserer Schule, aber für das Hella-Projekt melden sich jedes Jahr mehr Bewerber als es Plätze gibt“, sagt Klaus Naunheim. Er ist der betreuende Lehrer der Hauptschule an der Wasserbank, einer von insgesamt vier Partnerschulen des Hella-Werkes in Recklinghausen.

An elf Nachmittagen über das Schuljahr verteilt, begleitet Naunheim seine Schüler zu Hella. Dort arbeiten die Jugendlichen dann an einem Werkstück. In diesem Jahr ist es eine elektronische Kerze, die zu brennen anfängt, wenn man sie schüttelt. „Die Schüler bekommen dabei Einblick

in die Fähigkeiten, die ein Mechatroniker haben muss“, sagt Thomas Bassek, Ausbildungsleiter am Hella-Standort in Recklinghausen. Am Ende der Arbeitspe-



Die perfekte Lötstelle kann bei manchen Schülern auch zu einem perfekten Ausbildungsplatz führen. Hella-Ausbildungsleiter Thomas Bassek führt die Schülerinnen und Schüler dabei ein.

Foto: Kirsten Neumann

riode steht zudem ein intensives, mehrtägiges Abschlussprojekt, bei dem die Schüler einen kleinen Roboter bauen und präsentieren.

Azubis geben Wissen weiter

Schweißen, löten, drehen, sägen und vieles mehr steht auf dem Plan, bis die Kerze fertig ist. Die Unterrichtseinheiten laufen immer ähnlich ab. Am Anfang steht ein Theorieteil. Und schon hier sieht man, dass die Schüler ganz bei der Sache sind und ihren „Lehrern“ von Hella aufmerksam zuhören. Eine davon ist Christine Köntje. Die 21-Jährige ist im zweiten Lehrjahr und hat sich als „Auszubildende“ für das Projekt gemeldet. Auch das ist eine erstaunlich simple aber gut funktionierende Strategie. Nicht erfahrene Meister geben ihr Wissen weiter, sondern Azubis.

„So profitieren auch unsere Auszubildenden von dem Projekt“, sagt Bassek. Sie müssen ihr inzwischen erworbenes Wissen reflektieren und überlegen, wie sie es anderen beibringen können. Und - auch das ist ganz wichtig - sie sind noch sehr nah an den Jugendlichen aus der Schule. Das kommt an. Bei den Schülern und den Lehrern.

„Es ist gut, dass junge Leute hier den Unterricht machen und bewusst eine andere Atmosphäre als in der Schule herrscht“, sagt Markus Kuhlmann, betreuender Lehrer für die Maristenschule. Insgesamt leiten zwei Auszubildende den Kurs, wenn es aber an die praktische Arbeit geht, helfen noch weitere mit.

Inzwischen haben die Schüler damit begonnen, ihre ersten Löterfahrungen zu sammeln. „Das ist nicht so leicht, macht aber Spaß“, sagt Nathalie Katharina. Die 14-Jährige steckt wie die anderen Schüler auch in einem etwas zu großen blauen Kittel mit dem Firmenlogo auf der der

Brust. Um die Schuhe sind Bänder geklettet, die eine statische Aufladung verhindern. Auf dem Gelände des Automobilzulieferers gelten strenge Regeln. Das haben die Schüler schnell begriffen. Ein weiterer Aspekt des interessanten Projekts.

Fachkräfte der Zukunft finden

Recklinghäuser Modell nennt es Thomas Bassek gerne. „Wir haben uns frühzeitig Gedanken gemacht, was wir dem demographischen Wandel in unserer Gesellschaft entgegensetzen können, um auch in Zukunft an qualifizierten Nachwuchs zu kommen“, sagt er. Was habe da näher gelegen, als den Kontakt zu den Schulen zu suchen?

Noch vor dem an weiterführenden Schulen vorgeschriebenen Praktikum in der Klasse 9 sammeln die Schüler erste berufsnahe Erfahrungen. Das Projekt funktioniert. Lehrer Kuhlmann hat in der Halle gleich drei ehemalige Projektteilnehmer seiner Schule entdeckt, die inzwischen bei Hella in der Ausbildung sind. Und auch im aktuellen Kurs sind

zwei Jungs, die auf jeden Fall in der Klasse 9 das Schulpraktikum hier im Betrieb machen möchten.

Auch Unternehmen profitieren

Doch nicht nur die Schüler sammeln praktische Erfahrungen. Auch die Lehrer. „Wir planen, den einen oder anderen Kollegen zu einem Lehrerpraktikum zu Hella zu schicken“, sagt Ludger Müller, Schulleiter der Rosa-Parks-Schule in Herten, einer weiteren Partnerschule. Er hält solche Projekte für sehr wertvoll. „Wir Lehrer kennen betriebliche Abläufe oft nur aus der Theorie.

Die eigene Erfahrung in den Betrieben macht das, was wir den Schülern in der Berufsvorbereitung mit auf den Weg geben können, sehr viel authentischer“, sagt er.

Gegenseitiges Vertrauen, Unterstützung und ständiger Austausch prägen das Verhältnis von Hella zu den Schulen. Das eröffnet gerade auch in der Theorie schwächeren Schülern neue Möglichkeiten. Sie können zeigen, dass sie praktisch

sehr gute Ergebnisse erzielen. Ohne solche Projekte fallen diese „praktischen Talente“ oft durch das Bewerbungsaster. Dadurch gehen den Unternehmen aber möglicherweise sehr gute Nachwuchskräfte verloren. Natürlich steigern solche Projekte auch die Bekanntheit und das positive Image des Unternehmens. „Im Kampf um die besten Nachwuchskräfte ist das wichtig. Seit Einführung des Recklinghäuser Modells haben wir 70 Prozent mehr Bewerber für einen Ausbildungsplatz“, sagt Bassek. „Wir wollen überzeugen, nicht überreden.“

Nicht alle Schüler wollen nach der Zeit bei Hella eine Ausbildung zum Mechatroniker absolvieren. Auch das ist in Ordnung und gehört zur Berufsfindung. Dem Unternehmen nutzt selbst diese Erkenntnis. „Wenn die Schüler bei uns frühzeitig diese Erfahrung machen, fangen sie in diesem Bereich keine Ausbildung an und brechen diese auch nicht ab“, sagt Bassek. Diejenigen, die aber weiter machen wollen, haben gute Chancen. Auch und gerade bei Hella. „Wir kennen die Schüler und wissen, dass sie schon einiges gelernt haben“, sagt Bassek. Dabei blickt er zufrieden aus seinem Büro direkt in die Lehrwerkstatt. Dort arbeiten die Schüler und Azubis mit großem Eifer weiter an der perfekten Lötstelle.

JÜRGEN BRÖKER



EIGENINITIATIVE

Enge Kontakte zur lokalen Wirtschaft

Die Von-Galen-Schule in Beelen ist seit vielen Jahren in der Berufsorientierung ihrer Schüler engagiert. Hierzu hat sie enge Kontakte zur lokalen Wirtschaft vor Ort geknüpft. „Wir laden Unternehmen und Unternehmer ein, Berufe in unserer Schule vorzustellen und kooperieren mit einigen Firmen in der Nähe seit langer Zeit“, sagt Georg Westhoff. Er ist der Studien- und Berufswahlkoordinator

Seine Schüler absolvieren in den Klassen 8, 9 und 10 verschiedene Praktika. Damit sie ausreichend Plätze finden, ist ein guter Kontakt zu den

Unternehmen hilfreich. Durch viele intensive Gespräche haben Westhoff und seine Kollegen, diese Kontakte hergestellt. Meist läuft das über persönliche oder räumliche Beziehungen. So gibt es einen Metallbauer in unmittelbarer Nähe der Schule, der seit vielen Jahren Praktikanten aufnimmt. Auch die Claas Fertigungstechnik GmbH ist ein verlässlicher Partner. Ebenso wie Rampelmann & Spliethoff OHG. Sie alle nehmen Praktikanten auf und übernehmen Schulabgänger als Auszubildende.

Die Schule hat vor drei Jahren einen „Berufswahlpass“ eingeführt, darin

werden alle relevanten Dinge auf dem Entscheidungsweg zur Berufswahl wie Praktika und Informationsveranstaltungen eingetragen. „Außerdem werden wichtige Bescheinigungen und Zertifikate wie die Tätigkeit als Fußballtrainer oder das Engagement bei der Jugendfeuerwehr darin gesammelt“, sagt Westhoff. Der Pass soll dann bei einer Bewerbung als „Visitenkarte“ vorgelegt werden. Eine große Entscheidungshilfe für die Unternehmen bei der Einstellung möglicher Ausbildungskandidaten.



Maximilian Stein berichtet als „Boss“ über seine eigene bewegte Berufsgeschichte und macht damit den Schülern der neunten Realschulklasse in Gelsenkirchen Mut zu einer Ausbildung.

Foto: Kirsten Neumann

Individuelle Karrieren

Beim Projekt „Bosse als Lehrer“ erzählen Unternehmer vor Schulklassen in Gelsenkirchen ihre ganz eigene Berufsgeschichte. Den Schülern macht das Mut und den Unternehmen hilft es, Kontakt zum dringend gesuchten Nachwuchs zu bekommen.

Als Maximilian Stein von seiner eigenen Schullaufbahn erzählt, werden die Augen der Schüler der Klasse 9a an der Realschule an der St. Michael Straße in Gelsenkirchen immer größer. Zweimal hat es ihn erwischt. Zweimal drehte er eine Ehrenrunde. Für Stein war die zweite Ehrenrunde in der Klasse 10 das Signal, dass sich etwas ändern muss. „Mir ist klar geworden, dass ich nicht weiter auf's Gymnasium gehen, sondern eine Ausbildung machen wollte“, sagt er. Heute ist

Stein Assistent der Geschäftsführung der Bitsching & Stein Bauregie GmbH, einem Unternehmen, das im Bereich Weiterentwicklung und Bestandserhaltung von Immobilien aktiv ist.

Große Resonanz

An diesem Tag sitzt er nicht im Büro oder ist zu einem Termin an einem der Objekte der Firma unterwegs, sondern steht im dunkelblauen Anzug, den hellblauen

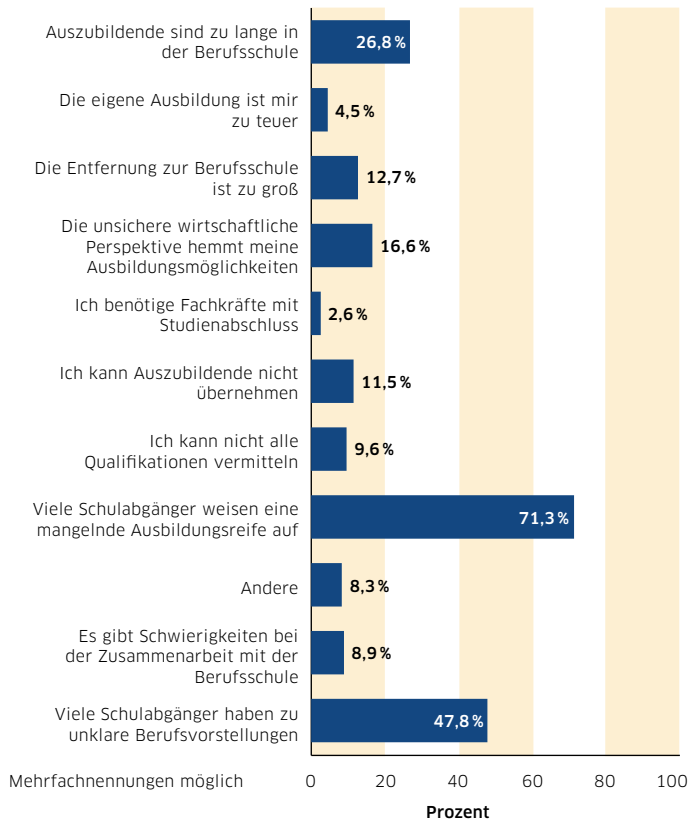
Hemdkragen leger offen, vor den 14- bis 16-jährigen Schülern. Zum zweiten Mal haben in den vergangenen Wochen Unternehmer Schulen in ganz Gelsenkirchen besucht. „Bosse als Lehrer“ heißt das Projekt, das im vergangenen Jahr im Rahmen der Ruhr.2010 geboren wurde. „Wir haben uns damals überlegt, wie wir uns einbringen können“, sagt IHK-Geschäftsführer Peter Schnepfer. Offensichtlich hatten er und seine Mitarbeiter ein gutes Gespür. „Wir hatten noch nie eine vergleichbare Resonanz auf unsere Aktionen“, sagt Schnepfer. Damals beteiligten sich 123 Unternehmen und besuchten zeitgleich alle 41 weiterführenden Schulen in Gelsenkirchen. Eine Befragung kurz nach dem Projekt habe ergeben, dass im Nachgang mehr als 100 Betriebsbesuche und Schülerpraktika vereinbart wurden. Außerdem haben 16 Unternehmen direkt feste Kooperationen mit Schulen vereinbart.

Erfahrungsaustausch reizt

Die positiven Erfahrungen der anderen haben auch Maximilian Stein ermutigt, in diesem Jahr mitzumachen. Neben ihm

AUSBILDUNGHEMMNISSE

Welche Ausbildungshemmnisse wirken sich auf Ihren Betrieb aus?



Quelle: DIHK-Ausbildungsumfrage 2011 für die Region Nord-Westfalen

sind gut 40 weitere Unternehmen wieder mit von der Partie gewesen. Sie haben Schulklassen besucht, zu Gegenbesuchen eingeladen, ihre Hilfe bei Bewerbungen und dem Einstieg in ein Praktikum angeboten. Es sei der Erfahrungsaustausch, der ihn gereizt habe, bei dem Projekt mitzumachen, sagt Stein. Außerdem sei es ein guter Weg, Kontakt zu potenziellen Kandidaten für die vorhan-

Informationen. Unternehmen, die grundsätzlich Kontakte zu Schulen suchen oder sich konkret an der Aktion „Bosse als Lehrer“ in Gelsenkirchen beteiligen wollen, können sich wenden an die IHK Nord Westfalen in Gelsenkirchen, Daniela Schmitz, Telefon 0209 388-403, dschmitz@ihk-nordwestfalen.de, und Alexandra Bernhardt-Kroke, Telefon 0209 388-104, bernhardtkroke@ihk-nordwestfalen

denen Ausbildungsplätze zu bekommen. 22 Jahre ist er jung und hat doch schon eine bewegte Berufsgeschichte hinter sich. Eine Geschichte, der die Schüler gerne zuhören. Stein erzählt von seinen Problemen in der Schule, dem Vorzug, den er der Freizeit mit Freunden stets gegeben habe. „Irgendwann habe ich aber gemerkt, dass sich etwas ändern muss“, sagt er und guckt in die Klasse. Es sei doch irgendwie merkwürdig gewesen, dass er mit dem Auto zur Schule kam, während seine Klassenkameraden noch mit dem Rad oder dem Moped fahren mussten. Die meisten Schüler müssen lachen. Stein hat sich damals einfach beworben. Zunächst konventionell. Per Post. Mit Anschreiben und Lebenslauf. Über die Resonanz war er selbst überrascht. „Ich hatte auch mit meinen zwei Ehrenrunden nicht das Gefühl, das mich niemand will“, sagt er. Dennoch war diese Art der Suche erfolglos. Also schnappte er sich zehn Bewerbungsmappen und klapperte die Autohäuser in der Umgebung ab. „Wo geht’s hier zum Chef“, habe er gefragt und seine Unterlagen abgegeben. „Bei einem Unternehmen hat meine freche Art tatsächlich funktioniert. Ich konnte Probe arbeiten und schließlich einen Ausbildungsvertrag unterschreiben“, sagt Stein. Ein unglaublich gutes Gefühl sei das gewesen. Es sind solche Erfahrungen, die den Schülern weiterhelfen. „Die Berichte aus Unternehmerhand nehmen die Schüler

ganz anders auf, als wenn wir ihnen als Lehrer etwas Vergleichbares erzählen“, sagt Schulleiter Werner Gallmeister. Er ist begeistert von diesem Projekt. Für seine Schüler sei es extrem wichtig, dass sie möglichst frühzeitig Kontakt zu möglichen Ausbildungsbetrieben bekämen. Er sieht in der Aktion auch einen wichtigen Schritt, die Schüler zu ermutigen, überhaupt in Richtung Ausbildung zu denken. „Viele wissen nicht, was sie anfangen sollen und parken sich selbst für zwei weitere Jahre in der Schule“, sagt Gallmeister. Das erhöhe ihre Chancen am Ausbildungsmarkt aber nicht unbedingt.

Schulstunden für die Zukunft

In der Klasse fragt Stein derweil nach, wer denn schon genau wisse, was er werden wolle. Chemikant, Krankenschwester, Kaufmann, Elektriker lauten die Antworten. Knapp die Hälfte möchte nach der 10. Klasse weiter zur Schule gehen. Einige wollen das Abitur machen, um studieren zu können. „Wisst ihr eigentlich, dass ich auch studieren könnte, obwohl ich kein Abitur habe“, fragt Stein und blickt in stauende Gesichter.



Werner Gallmeister, Schulleiter der Gelsenkirchener Realschule an der St. Michael Straße lädt Unternehmer in seine Klassen.

Foto: Kirsten Neumann

Nach seiner Ausbildung qualifiziert er sich gerade weiter. Er macht seinen Fachwirt. Danach könnte er fachspezifisch studieren. Auch ohne Abitur. Die Schüler sind überrascht. Von diesem Bildungsweg wussten sie nichts. Ihnen macht das offensichtlich Mut. „Wer etwas will, muss etwas dafür tun“, ist Steins Botschaft. Aber auch: „Ihr habt eine Chance, auch wenn eure Noten nicht stimmen. Es ist eben auch der Mensch, der bei einer Bewerbung zählt.“

Im Vortrag macht er Werbung für sein Berufsfeld. Vielfältig sei es, man habe Kontakt zu ganz unterschiedlichen Gewerken und Unternehmen. Zwei Schulstunden dauert der Besuch von Maximilian Stein in der Schulklasse. Danach kommt ein Junge noch einmal zu Stein. „Kann ich eigentlich auch bei Ihnen ein Praktikum machen?“, fragt er.

JÜRGEN BRÖKER